

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **91 (1946)**

Heft 49

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Advent — Das Schulkind im Existenzkampf — „Köbis Dicki“ im Gesamtunterricht der 1. Klasse — De Samichlaus — Wie sind Briefe nach Zürich zu adressieren? — Jahresversammlungen des Bündner Lehrervereins — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Zürich — Dritter schweizerischer Volkstheaterkurs — SLV — Das Jugendbuch Nr. 6

ADVENT

Blüh auf, o Herz, und singe!
Erfüllt ist neu die Schrift.
Dass er dir Kunde bringe
Schwebt hoch mit güldner Schwinge
Der Engel über blauer Trift.

Lad ein, die bleich in Sorgen
Am kalten Herde stehn,
Auf dass sie neu geborgen
Entgegen hellem Morgen
Mit uns durch Wald und Sterne gehn.

Was wären reiche Gaben
Dem Menschensohn und Christ,
Als dass wir Brüder haben,
Die wir in Freuden laben
Mit allem, was uns köstlich ist?

Bereitet ist die Stunde.
Gross steht der heilige Stern!
Wie jubelt leis die Kunde
Durch winterweisse Runde!
Nun lobet all den Herrn!

Martin Schmid.

Das Schulkind im Existenzkampf

Der harte Kampf um die berufliche Existenz beginnt nicht erst mit dem Schulaustritt. Zu einem gar nicht unbeträchtlichen Teile wird er schon in den Schulbänken ausgefochten. «Welche Schule hast Du besucht?» «Wie hast Du Dich dort bewährt?» «Welche Examina hast Du bestanden?» — In den Ausweisen, welche diese Fragen beantworten, ist oft schon ein guter Teil des Lebensschicksals bestimmt. Wer mit solchen Dokumenten wohlausgestattet dasteht, ist den weniger gut Ausgewiesenen gegenüber unbestreitbar im Vorteil. Es stehen ihm nicht nur mehr Berufe offen, sondern auch die beehrteren Stellen und die höheren Ausbildungsanstalten. Die «erste Runde» im Existenzkampf ist damit gewonnen.

Eltern, Kindern und Lehrern wird durch diese Aussichten eine gewaltige Verantwortung aufgeladen. Misserfolge in der Schule bekommen das Aussehen einer Lebenskatastrophe. Darum wird alles getan, was der Wahrung aller Chancen dienen könnte, manchmal in richtiger, oft aber in falscher Einschätzung der bestehenden Verhältnisse. Ueberdies wird auch das Interesse der Oeffentlichkeit, mehr als es für eine ruhige Schularbeit gut ist, durch den Blick auf den beruflichen Existenzkampf geleitet. In der Schulpolitik kommt daher der Gedanke an die berufliche Auslese oft stärker zum Ausdruck als die Sorge um eine allgemeine Bildung.

Die Folgen dieser Verquickung des Existenzkampfes mit der allgemeinen Bildungsaufgabe der Schule haben alle zu tragen. Besonders schmerzlich werden sie von jenen empfunden, denen es mehr an einer sorgfältigen Pflege des Geistes- und des Gemütslebens gelegen wäre als an einer Vorausscheidung der zukünftigen Berufsanwärter durch die Schule.

I.

Die Angst um die Zukunft wird am deutlichsten sichtbar im steigenden *Zudrang zu den Mittelschulen*. (Als «Mittelschulen» werden hier die *Sekundar-, Real- und Bezirksschulen* sowie die unteren *Gymnasialklassen* verstanden, — als «Konkurrenz» zur allgemeinen Primarschule.)

Es wird zwar an Elternabenden und in Zeitungsartikeln immer wieder gesagt, dass man einem Kinde einen schlechten Dienst erweise, wenn man es in eine Schule stecke, deren Anforderungen es nur mit grosser Mühe oder gar nicht genügen kann. Dieses Zureden hilft also wenig, so lange in jeder Woche Inserate erscheinen, nach denen als Lehrlinge oder Lehrtöchter nur Absolventen einer erhöhten Schule berücksichtigt werden. Es sieht manchmal für die Zeitungsleser fast so aus, als ob Schüler einer oberen Primarschule für eine Berufslehre überhaupt nicht mehr angenommen würden. Soll man sich da noch wundern, wenn die Eltern alles dran setzen, um ihre Kinder in eine «höhere» Lehranstalt zu bringen?

Die Sorge um die Zukunft geht allen anderen Bedenken voran. Sie treibt dazu, möglichst alle Chancen zu wahren. Darum wird wahrscheinlich die «Entvölkerung» der oberen Primarklassen noch weiter fortschreiten. In gewissen Industriegegenden, wo sich diese Tendenzen bisher am stärksten geltend machten, sind es schon heute nur noch 20 – 25 % der Kinder eines Jahrganges, die in den oberen Primarklassen bleiben, während alle übrigen in Schulanstalten mit höheren Anforderungen unterrichtet werden.

Der Unterricht in diesen «Restklassen» wird durch diese Auslese ungemein erschwert, nicht nur in methodischer, sondern auch in erzieherischer Hinsicht. Denn es gibt unter den Schwachbegabten einen viel höheren Prozentsatz von Schwererziehbaren als unter den durchschnittlich Veranlagten. So ergeben sich da pädagogische Schwierigkeiten, unter deren Last auch das nicht mehr erreicht werden kann, was nach der Begabung der Schüler theoretisch noch möglich wäre.

Aber auch die Mittelschulen beginnen unter der allzu weitherzig gewordenen Aufnahmepraxis zu leiden. Die Pensen sind doch auf eine gut durchschnittliche Begabung zugeschnitten. Ihnen ist eine unverhältnismässig grosse Zahl der aufgenommenen Knaben und Mädchen nicht gewachsen. Unter dem Druck der Verhältnisse muss man diese Kinder an den Mittelschulen unterrichten und irgendeinen Kompromiss suchen. Aber auch bei der mildesten Praxis bleiben immer noch einige übrig, die auf keinem Gebiet zu

einem sicheren Können und Wissen gelangen. Die Primarschule mit ihrem bescheideneren Programm könnte ihnen eine sichere Bildungsgrundlage vermitteln.

Mit der fortschreitenden Entvölkerung der oberen Primarklassen drängt sich die Frage auf, ob es nicht besser wäre, auch den kleinen Rest noch in die Mittelschulen aufzunehmen und einige Fächer als fakultativ zu erklären, so dass den verschiedenen Individualitäten mehr als heute Rechnung getragen werden könnte. Vom Standpunkt der sozialen Gerechtigkeit aus hätte eine solche Lösung sicher viel für sich. Wie eine derartige, intern differenzierte Mittelschule gestaltet werden müsste, wird aus vielen Gründen schwer darzustellen sein. Eine gewisse Einschränkung im Stoffplan liesse sich wohl nicht umgehen. Doch dürfte der Druck des kommenden Existenzkampfes geringer sein, so dass man sich unbeschwerter als bisher den allgemeinen Bildungsaufgaben widmen könnte. Ein sichereres Können und Wissen im engeren Raume wäre vielleicht auch als Vorbereitung auf das Berufsleben wertvoller als das ungefähre Orientiertsein, wie man es bei manchen schwächeren Mittelschülern trifft¹⁾.

Damit soll natürlich nicht einer übereiligen Reform das Wort gesprochen sein. Das Problem ist so weitschichtig, dass man es sich nach allen Seiten hin überlegen muss. Immerhin ist die heutige Lage in mancher Hinsicht so unbefriedigend, dass man jede Möglichkeit einer Umgestaltung ernsthaft erwägen sollte, selbst wenn dadurch der Fortbestand einer hundert Jahre alten Tradition in Frage gestellt wird. Vielleicht hat uns der Wissensglaube des 19. Jahrhunderts in unserer Schulorganisation ein Erbe hinterlassen, das wir nicht mehr unverändert weitergeben sollten. Fluch und Segen sind darin allzu wunderbar gemischt!

II.

Während die Sorgen der Eltern den Zudrang zu den höheren Schulen fördern, drängen die Wünsche der Wirtschaft auf eine *Erweiterung der Lehrpläne*.

Jeder Prinzipal möchte Lehrlinge und Lehrtöchter bekommen, die schon von Anfang an etwas beruflich Brauchbares zu leisten imstande wären. «Wozu seid ihr denn in die Schule gegangen?» bekommen diese jungen Leute etwa zu hören, «ihr habt ja nicht einmal die einfachsten Dinge gelernt!» Öffentlich wird dann die Schule als «lebensfremd» gescholten, weil sie nicht allen Spezialbedürfnissen der Wirtschaft entgegenkommt. Es häufen sich die Begehren nach einer Anpassung an die vielen Sonderwünsche. Wollte man ihnen allen entsprechen, so würden 40 Schulstunden pro Woche nicht mehr genügen.

So weit ist die Entwicklung allerdings bis heute noch nicht gegangen. Aber in wie manchen Punkten hat da die Schule schon nachgegeben? Wie vieles ist schon in die Lehrpläne übergegangen, nur weil man den Vorwurf der «Lebensfremdheit» nicht auf sich sitzen lassen wollte? Wieviel Technisches, das nur ganz wenigen dient, wird allen Kindern zugemutet? Stehen nicht unsere Lehrpläne schon heute allzusehr unter dem Einfluss der Sonderwünsche der Wirt-

schaft? Ist nicht vielleicht die Schule in einem umgekehrten Sinne «lebensfremd», indem sie sich allzu stark an den Bedürfnissen und Wünschen der Erwachsenen orientiert und vergisst, dass sie es mit *Kindern* zu tun hat?

Auf jeden Fall sollten wir Erzieher den Vorwurf der Lebensfremdheit nicht unesehen hinnehmen, sondern zuerst prüfen, was denn eigentlich «Lebensnähe» in der Schulstube wäre! Dann kämen wir vielleicht zu ganz anderen Lösungen. Das Leben in der Schule ist doch ein Kinderleben. Das Berufsleben ist vorläufig fern und «fremd». Nahe und vertraut ist die Gegenwart. An die Zukunft wird man vernünftigerweise wohl denken, aber mehr im Allgemeinen als im Speziellen. Ein bescheidenes Mass von sicherem Wissen und Können, eine gute Arbeitsgewöhnung und eine saubere charakterliche Haltung bilden wohl das beste Fundament für das Bestehen einer Lehre. Wenn die Schule in dieser Hinsicht vorbaut, tut sie wohl mehr für die Zukunft als durch das Vorausnehmen beruflicher Fertigkeiten.

Die spezielle Ausbildung darf man ruhig den Lehrmeistern und den Berufsschulen überlassen. Wollten wir aus den oberen Schulklassen eine «Vorlehre» machen, so hätten wir eine bedenkliche Verödung von Geist und Gemüt zu gewärtigen. Damit aber wäre der Zukunft am allerwenigsten gedient!

III.

Am unverhülltesten tritt uns der Existenzkampf in der Schule dort entgegen, wo es um die *Zulassung zu den akademischen Berufen* geht. Aufnahmeprüfungen, Promotionsordnungen und Maturitätsvorschriften werfen ihre Schatten weit voraus, in mancher Beziehung bis in die untersten Primarschulklassen. Wie manches könnte man anders machen, wenn die Auswahl der künftigen Studenten nicht der Schule überbunden wäre! Wie schön könnte es sein, wenn man auf die Bedürfnisse der wenigen zukünftigen Gymnasiasten nicht Rücksicht zu nehmen brauchte und den Unterricht dem grossen Durchschnitt besser anpassen dürfte!

Wer aber soll die Auslese besorgen, wenn es die Schule nicht tut? Brauchbare Vorschläge sind bis jetzt nicht gemacht worden. Es sind in absehbarer Zeit auch kaum welche zu erwarten. Deshalb wird man das «Sieben» der Schule wohl auch weiterhin überlassen, obwohl ihr Verfahren heftig kritisiert wird. Man sieht ja immer wieder, wie viele unserer «wohlgesiebten» Akademiker das Verantwortungsgefühl des Gebildeten vermissen lassen und bedenkenlos dem Geldverdienst nachgehen wie andere «Geschäftlimacher». Wenn die Schule hier korrigierend eingreifen und die charakterlich Zweifelhafte vom Besuch der Universitäten fernhalten könnte, dann wäre ihre Praxis weniger der Kritik ausgesetzt.

Aber nach welchen Kriterien lässt sich die Integrität eines werdenden Charakters beurteilen? Wer traut sich zu, rechtzeitig eine sichere Prognose zu stellen und einen richtigen Entscheid zu treffen? Wie wäre dabei eine kleinliche Sittenrichterei zu vermeiden?

Eine gewisse Objektivität und Sicherheit gibt es nur in der Beurteilung der Schulfähigkeiten, doch bestehen auch hier Grenzfälle, in denen es schwer wird, den richtigen Entscheid zu fällen. Immerhin ist anzuerkennen, dass einige junge Leute, die im akade-

¹⁾ Die Schwierigkeit liegt vor allem in der Begabungsdifferenz, in den enormen Unterschieden im Erfassen abstrakter Zusammenhänge, in der Verschiedenheit des Arbeitstempos und auch im Recht der Begabten selbst auf ihnen angemessene Aufgaben und Bildungsziele. Red.

mischen Studium sicher scheitern müssten, durch einen im Moment harten Beschluss ihrer Lehrer rechtzeitig auf eine andere Berufsbahn gedrängt werden, die ihrer Eigenart besser entspricht. Fraglich bleibt nur, ob nicht gelegentlich andere durchs Sieb fallen, die sich eventuell später in einem akademischen Berufe nach Leistung und Charakter gut bewähren könnten.

Zu diesen gehören wohl einige jener differenzierten Naturen, die sich langsam entwickeln und bis in die späte Pubertätszeit hinein selbstunsicher bleiben. Unter ihnen könnte es welche geben, die eher zu Hütern der geistigen Traditionen berufen wären als manche jener Nur-Tüchtigen, die ohne Schwierigkeiten durch alle Klassen kommen.

Darum wäre es falsch, die Anforderungen an die Schultüchtigkeit übermässig zu steigern. Eine solche «Begabtenauslese» könnte zu recht zweifelhaften Resultaten führen. Die charakterlich Gefährdeten könnte man dadurch bestimmt nicht ausscheiden. Im Nachteil bleiben müssten eher die Sensibleren und die einseitig Begabten. Leute, die oft Vorzügliches leisten, wenn sie einmal herangereift sind.

Wenn auch die Schule, so lange ihr dieser Auftrag überbunden ist, den Zugang zum akademischen Studium nicht allzu leicht machen darf, so wäre es ihrer doch unwürdig, wenn sie aus rein standespolitischen Gründen einen numerus clausus schaffen würde. Ihrer vornehmsten Aufgabe, dem Wachrufen und Wachhalten der geistigen Interessen und des geistigen Verantwortungsbewusstseins, würde sie dadurch entfremdet. Die Macht, die sie aufbauen und festigen soll, ist eine innere, keine äussere: Sie soll den Menschen stark machen in den Versuchungen zum Verrat am Geistigen.

Dr. E. Probst, Basel.

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

„Köbis Dicki“

im Gesamtunterricht der 1. Klasse

(S. a. SLZ Nr. 45)

II.

B. Erste Gesamtlektion:

1. Wir haben uns im Schaufenster des Spielwarenladens die Spielsachen, besonders aber die Bärchen angeschaut.
2. Im Schulzimmer berichten die Schüler nochmals über alle Sachen, die sie sahen. (Sprechen in Mundartsätzchen.)
3. Die Bärchen können wir uns besonders gut vorstellen! Sie sind dick, braun, gelb, wollig, pelzig, weich. Sie haben einen Leib, vier Beine, einen Kopf, zwei Ohren, eine Nase, einen Mund, zwei Augen, einen Pelz. (Vorbereitung auf die Pinselübung: Dicki.)
4. Viele Spielsachen sind zum Geburtstag, zum Chlaustag oder zu Weihnachten zu vielen Kindern gekommen. Haben sie wohl Glück gehabt? Der dicke Bär hat sicher Glück gehabt: Er kam zu Köbi. Er nennt ihn Dicki. Er spielt mit ihm. Die andern Kinder spielen auch mit ihren Sachen.

(Stoffprogramm 5a; sprechen, anschreiben, lesen, evtl. setzen.)

5. Auf irgendeinem Weg habe ich bereits für einen Klassendicki gesorgt. So können wir nun das Sprechspiel «Es chund en Bär» einschalten. — (Stoffprogramm 8b.)
6. Aus der an der Tafel aufgeschriebenen Sprachübung suchen wir nun die grossen Wörter heraus; es sind Namen von Kindern und Spielsachen. Wir malen sie mit farbiger Kreide an, wir trennen sie. (Stoffprogramm 6a.)
7. Wenn wir nicht schon bei 4 den Setzkasten verwendet haben, brauchen wir ihn jetzt. Wir setzen die Hauptwörter aus der Uebung an der Tafel. (Stoffprogramm 7.)
8. Viele und allerlei Bären sind zu den Kindern gegangen! Rechnet aus! (Stoffprogramm 11.)
9. Als fröhlicher Auftakt zum Leseheft wird nun Dicki mit dem grossen Pinsel auf ein grosses Papier gemalt!

C. Zweite Gesamtlektion:

1. Die Schüler erhalten nun das Heft, öffnen es aber noch nicht; wir schauen uns das Titelbild an und mutmassen allerlei: War Dicki versorgt an seinem Ort? War er eingesperrt für Unartigkeit? Das gibt uns Stoff zum Reden über Aufräumen, Bravsein und Strafen.
2. Die Schüler dürfen jetzt öffnen und leise lesen beim ersten Geschichtlein. Wisst ihr jetzt, wie es ist? Was hat wohl Dicki gebosget?
3. Aber jetzt ist Dicki wieder frei, und Köbi redet mit ihm. Er fragt seinen Bären allerlei.
 - a) Ratet, ohne im Buch zu schauen! (Mundartfragen.)
 - b) Sucht jetzt Köbis Fragen im Büchlein heraus! (Schriftsprache.)
 - c) Vielleicht hat Köbi noch mehr gefragt als da steht.
4. Dicki sagt nichts, aber Köbi sieht ihm an, dass sein Bär jetzt wieder brav sein will. Er singt vor Freude. Hört! (Stoffprogramm 8c.)
5. Die Kastentüre ist wieder geschlossen, und all die andern Sachen liegen im Kasten schön versorgt. (Stoffprogramm 11.)
6. Wir malen, kleben oder schreiben die beiden Namen: Köbi und Dicki.

D. Dritte Gesamtlektion:

1. Wir singen unsern ersten Vers des Dickiliedchens. (Stoffprogramm 8c.)
2. Jetzt lesen wir erstmals das Geschichtlein satzweise in der Klasse.
3. Wir versuchen eine Inhaltsangabe in Mundart. (Stoffprogramm 3.)
4. Wir probieren auswendig Namen aus dem Geschichtlein an die Tafel zu schreiben, lesen und trennen sie, setzen sie auch am Setzkasten.
5. Immer wieder sind Rechnungen mit Spielsachen oder spielenden Kindern möglich. (Stoffprogramm 11.)
6. Nach dem Stand der Klasse im Schreiben greifen wir Formen und Namen heraus für die Heftarbeit.

Das Stoffprogramm muss nicht unbedingt ganz durchgearbeitet werden; wenn der Lehrer denkt, die Arbeit am Lesestück sei erschöpft, bricht er die Reihe der Gesamtlektionen ab.

Frida Senn.

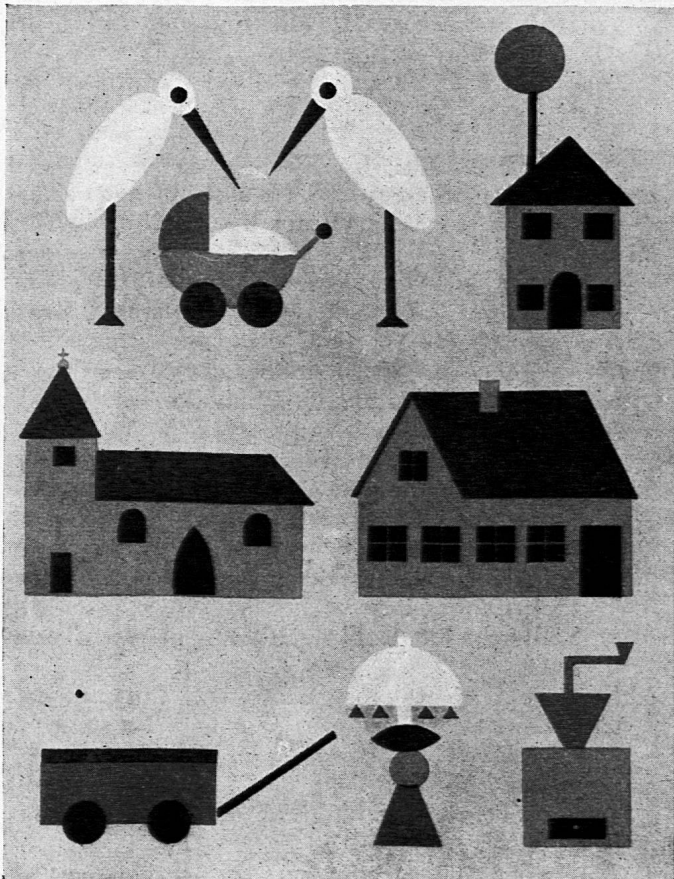
De Samichlaus

De Samichlaus, de Samichlaus,
Dä holt die bööse Chind,
Er tuets in Sack und treits devoo
In Wald, wos niemer findt.

Und wänns nüd lieb und aartig sind,
So töörfeds nüme hei,
Müend Fitze mache für de Chlaus,
Da hilft käs Gnööt und Gschrei.

Eerscht, wänn de Chlaustaag wider chund,
So nimmt ers wider mit.
Drum nimm di züme, chlyni Muus,
Nüd dass na Träüne gid!

Ruedolf Hägni.



Klebarbeit

7.-9. SCHULJAHR

Wie sind Briefe nach Zürich zu adressieren?

Zur Geschäftskorrespondenz

In Zürich bedient die Post gegenwärtig in 2000 Strassen rund 120 000 Haushaltungen, 12 000 Handelsregisterfirmen, unzählige Vereine und Gesellschaften durch 35 Postämter und 7000 Postfächer. Die weitgehende Dezentralisierung des Zustelldienstes macht die Postsortierung immer schwieriger und zeitraubender. Die Nachschlagearbeit bei ungenügenden Adressen kostet allein in der Sihlpost jährlich 35 000 Fr. Die Post leistet diese Arbeit meist im stillen; das Publikum erfährt nur, dass Sendungen später als erwartet eintreffen.

Es ist wenig bekannt, dass die Sortierung der Briefpost für Zürich schon bei den auswärtigen Briefverstandstellen in Bern, Basel, Genf usw. und in *Bahnposten* während des Transportes einsetzt, denn nach Ankunft im Bahnhof Zürich werden die Sendungen *direkt* und unverzüglich an die Fach- und Quartierämter weitergeleitet. Das auswärtige Postpersonal ist aber nicht stadtkundig. Fehlt auf der Adresse das Quartierpostamt oder bei Fachinhabern die Angabe des Fachamtes, so wird die Sortierung erst im Briefträgerbureau der Sihlpost vorgenommen. Ist der Adressat Fachinhaber und geschieht die Umleitung erst durch den Briefboten, so dauert das länger, als die Beförderung der Post über weite Strecken. *Die prompte Postzustellung in Zürich hängt also wesentlich von der postalisch richtigen Adressierung ab.*

Als Postadresse ist für Fachinhaber die Postfachstelle und für Bewohner der Quartiere mit selbständiger Postzustellung ausser «Zürich» auch das Quartier zu nennen (siehe unten), bei den übrigen Adressaten genügt neben der Strasse und Nummer die die Postsortierung ebenfalls erleichternde *Angabe des Stadtkreises*. Fachinhaber sollten also in ihrem eigenen Interesse auf Briefköpfen, Absenderangaben, Drucksachen, in Inseraten usw. ihr Postfach angeben, z. B. durch den Hinweis «Briefadresse: Postfach Zürich-Hauptbahnhof». *Quartiere mit selbständiger Postzustellung sind: Affoltern, Albisrieden, Altstetten, Giesshübel, Heuried, Höngg, Leimbach, Oerlikon, Schwamendingen, Seebach, Wipkingen, Witikon, Wollishofen und Zürichberg.* Zu diesen Ortsnamen ist immer Zürich beizufügen.

Abgesehen von der letzten Angabe gilt das Obige sinngemäss auch für andere grosse Orte. R.

Jahresversammlungen des Bündner Lehrervereins

1. Delegiertenversammlung

Bei hellem Sonnenschein zogen die Delegierten des BLV am 8. November über den Bernina nach Poschiavo, wo sie unter dem blauen südlichen Himmel noch die letzten Trauben sehen wollten. Es war eine schöne Fahrt, und der Empfang war ein sehr freundlicher; doch die Trauben waren gelesen.

Der Präsident, Sekundarlehrer J. Danuser, entbot allen einen herzlichen Gruss, besonders dem Erziehungschef, Regierungsrat Dr. Planta, und dem Vertreter der Gemeinde Poschiavo, Podestà Rampa. Wenn sich an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung in Thusis die Delegierten zur Schlussabstimmung einmütig erhoben, um ihr geschlossenes Einstehen für die Gehaltsforderungen zu bekräftigen, so erhoben sie sich jetzt, den Behörden und dem Volk Achtung und Dankbarkeit zu bezeugen.

Ueber die Gestaltung eines neuen *Schulzeugnisses* hatten die Konferenzen beraten. Nun legte Prof. Hungerbühler einen Entwurf vor, der eine Beurteilung der Schüler in Worten oder Zahlen ermöglicht. Es wurde auch beschlossen, jedem Lehrer in der Notengebung Freiheit zu lassen. Das Zeugnisbüchlein hat Raum für neun Schuljahre. Die Beschlüsse über diesen Gegenstand lauten:

1. Die Abgabe eines Zeugnisses ist obligatorisch.
2. Die Beurteilung kann in Worten oder Zahlen erfolgen.
3. Es ist eine Skala von 6 bis 1 anwendbar, wobei 6 die beste Note sei.

4. Für Betragen, Ordnung, Reinlichkeit sind folgende Beurteilungen zu verwenden: gut, befriedigend, nicht immer befriedigend, tadelnswert.
5. Zwischenberichte an die Eltern sind sehr zu empfehlen.

Es war eine *Erweiterung des Vorstandes* von fünf auf sieben Mitglieder in Vorschlag gebracht worden mit dem Absehen, ihm auch die Mitarbeit an der Schaffung von Lehrmitteln und an Veranstaltung von Kursen zu übertragen. Mit 28 gegen 8 Stimmen wurde die Neuerung abgelehnt; der Vorstand hat die Beschlüsse der Delegiertenversammlung auszuführen; dazu genügt ein Vorstand von fünf Mitgliedern.

Prof. Dr. *Tönjachen* wurde zum Ehrenmitglied ernannt, um ihm für seine langjährige Leitung des Vereins zu danken.

Prof. *Hungerbühler* berichtete über die Arbeit einer interkantonalen Kommission für die Gestaltung der *Schulschrift* (siehe darüber Nr. 47). Dieser Bewegung sollte sich auch Graubünden anschliessen. Die Konferenzen sollen sich im laufenden Schuljahre noch mit der Frage befassen.

Als Ort der nächsten Tagung wurden vorgeschlagen: Chur, Landquart, Klosters, Ilanz. Der Vorstand wählt dann aus. Ein Bericht über den Werdegang des *Rechenheftes* für das zweite Schuljahr wurde entgegengenommen. — Um die entstandene Lücke in der Kasse auszubessern, zahlt jeder Lehrer Fr. 20.— ein. — Im gemütlichen Teil am Abend herrschte eine frohe, freudige Stimmung.

2. Kantonale Lehrerkonferenz

Während die Delegierten im Hotel «Suisse» getagt hatten, besammelte man sich am Sonntag im Monasterium zu einem öffentlichen Vortrag, den Dr. A. *Fischli*, der langjährige Präsident der Jugendschriftenkommission des SLV, über das «*Schweizerische Jugendschriftenwerk*» hielt. Dieses Werk hat eine grosse kulturelle Aufgabe zu erfüllen. Bis vor 10—15 Jahren lasen unsere Schüler viel auswärtige Erzeugnisse, unter denen wirkliche Schundliteratur sich befand. Manche, auch gut erzogene Schüler, wurden durch solche Geistesprodukte zu bösen Streichen verleitet und kamen vor den Jugendanwalt oder das Jugendgericht; sie waren sogar zu Verbrechen verleitet worden. Das beste Mittel dagegen bietet eine gute, spannende Lektüre, die aber zugleich in anziehender Aufmachung dargeboten werden muss, um gekauft zu werden. Seit 15 Jahren liegt diese Aufgabe bei der Jugendschriftenkommission des SLV. Geeignete Künstler und Jugendschriftsteller sind immer vorhanden. Seit 1938 kann auch mit romanischen Ausgaben gedient werden. Entwürfe für weitere Hefte liegen vor und warten auf die Herausgabe. Das vaterländische Werk verdient warme Empfehlung und Unterstützung. Die Bündner Lehrer haben den Ruf verstanden und eine Kollekte veranstaltet. Der Referent hatte also vollen Erfolg.

Regierungsrat Dr. *Planta* gab zu Beginn der Konferenz bekannt, dass Seminarkurse für die Weiterbildung der Lehrer organisiert seien. Er empfahl auch die Kurse des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit, die dem gleichen Zweck dienen. h.

An einem offenen Paradiesgärtlein geht der Mensch gleichgültig vorbei und wird erst traurig, wenn es verschlossen ist.

Aus dem „Sinngedicht“ von Gottfried Keller.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Generalversammlung des Aargauischen Lehrervereins. Die Mitglieder des Aargauischen Lehrervereins werden vom Vorstande zu einer Generalversammlung eingeladen, die am Sonntag, den 15. Dezember, im Saalbau Aarau (Beginn 14.30 Uhr) stattfinden wird. Zur Diskussion steht das zu schaffende Besoldungsdekret, das die aargauische Lehrerschaft mit wachsender Ungeduld erwartet. -nn.

Baselland.

Auszug aus den Verhandlungen des Lehrervereins Baselland vom 30. November 1946.

1. Es werden in den Lehrerverein Baselland aufgenommen *Georg Rudin*, Lehrer an der Anstalt Gelterkinden, und *Paul Meier*, Vikar in Lausen.

2. Es werden als Vertreter der Lehrerschaft in der auf Grund des neuen Stipendiengesetzes zu schaffenden *Stipendienkommission* dem Regierungsrat zur Wahl empfohlen *Paul Müller*, Oberwil, *Paul Nydegger*, Sissach, und *Dr. O. Rebmann*, Liestal.

3. In einer Eingabe an die Erziehungsdirektion ist die *Erhöhung der Teuerungszulagen an die Vikare* von 15, bzw. 20 % der reglementarischen Entschädigung auf 30 % für Ledige und 35 % für Verheiratete verlangt worden, ebenso eine entsprechende Neuregelung der Entschädigung für die Lehrvikariate.

4. Der Präsident orientiert den Vorstand über eine zweite Sitzung, zu welcher der Erziehungsdirektor die Schulinspektoren und die Präsidenten der amtlichen Konferenzen und des Lehrervereins eingeladen hat. Durch Kommissionen, in denen der Lehrerschaft eine namhafte Vertretung zugesichert ist, sollen die *Verordnungen, Reglemente, die Schulordnung und die Lehrpläne* revidiert werden. Am 20. Januar 1947 wird die Amtliche Kantonalkonferenz Gelegenheit haben, zu den Verordnungen, Reglementen und zur Schulordnung, am 20. Februar die Primar- und Mittellehrerkonferenz zu den Lehrplänen Stellung zu nehmen.

5. Der Präsident berichtet über die Vorbereitungen, welche ein Aktionsausschuss für die Propaganda zur Volksabstimmung über *das passive Wahlrecht der Staatsbeamten, Pfarrer und Lehrer* getroffen hat. Der Vorstand billigt sie.

6. Der Vorstand beschliesst, durch ein Zirkular die Ortslehrerschaften einzuladen, in ihrem Schosse eine *Sammlung für kriegsgeschädigte Lehrerfamilien* durchzuführen und die gesammelten Gelder dem Kassier des Lehrervereins abzuliefern. Es soll dadurch die Sammlung des Schweizerischen Lehrervereins (s. «Schweizerische Lehrerzeitung», Nr. 44, vom 1. November 1946) wirksam gefördert werden. O. R.

Zürich.

Schulkapitel Bülach.

Die 4. Kapitelsversammlung des Jahres war dem Schulfunk gewidmet. Der Referent, Dr. Fr. *Gysling*, Zürich, bezeichnete ihn als ein hervorragendes pädagogisches Hilfsmittel. Sein vornehmstes Ziel ist die Erziehung des jungen Menschen zum vernünftigen Gebrauch des Rundfunks. Indem der Lehrer aus den Sendungen eine beschränkte Auswahl trifft, die vorbereitet und ausgewertet wird, bekämpft er das sinnlose ununterbrochene Radiogeplätscher in den Familien. Der Schulfunk kann besonders auf der Oberstufe Wertvolles leisten. Der Radio ist je nach seiner Wir-

kung auf den Hörer zu einem wichtigen Faktor der Kultur oder — Unkultur geworden und beeinflusst die Meinungsbildung des Menschen in nachhaltigster Weise. Er hat geradezu eine Renaissance des gesprochenen Wortes hervorgerufen. Heute sind die Erziehungsbehörden des Kantons Zürich so weit, die Schulfunkeinrichtungen unter die subventionsberechtigten Ausgaben aufzunehmen.

Kollege Hans Leuthold, Glattfelden, bot mit seiner Klasse eine sehr feine Einführung in die anschliessend angehörte Sendung: «Schon schreitet froh der Ackermann», Arie aus den «Jahreszeiten» von Joseph Haydn, die er sprachlich und musikalisch prächtig vorbereitete.

In der Diskussion wurde betont, dass das Anhören von Schulfunksendungen nicht bloss Stunden des Genusses, sondern ernsthafter Arbeit sein sollen. Es wurde technisch und sprachlich einwandfreien Darbietungen das Wort geredet, wie auch der stärkern Berücksichtigung des Fremdsprachunterrichts. Herr Hans Bänniger vom Studio Zürich berichtete von den Schwierigkeiten, welche sich der Erarbeitung der Schulfunksendungen immer wieder entgegenstellen. Die Sprache bildet für die Verantwortlichen stets ein ernstes Anliegen, sei es Hochdeutsch oder Mundart.

Karl Graf, Bülach, sprach Worte des Gedenkens an den verstorbenen Alfred Walter, Bülach, und Präsident Biedermann las einen Nekrolog auf Joh. Schlatter, Wallisellen, verfasst von dem durch Krankheit verhinderten Hans Simmler, Kloten. Mitteilungen über die Prosynode, die Bestrebungen des Kantonalen Lehrervereins, der Pro Juventute und Wünsche über die Gestaltung der nächsten Kapitelsversammlungen rundeten die inhaltsreiche Tagung. -nd-

Dritter schweizerischer Volkstheaterkurs

Nachdem ich über den ersten und zweiten Volkstheaterkurs in Rheinfelden (1943 und 1945) berichtete, möchte ich auch den Lesern der SLZ etwas mitteilen über den dritten Kurs, der vom 29. September bis 6. Oktober 1946 in Luzern durchgeführt wurde. Dass der Kurs diesmal zur Schweizerischen Theaterschule Zürich, Abteilung Volkstheater, gehörte, wurde bei der Eröffnungsfeier im alten Rathaus am Kornmarkt von Herrn Dr. Waelterlin betont.

Das gut aufgebaute Programm versprach viel, und — das wollen wir gleich vorwegnehmen — es sind auch die rund vierzig Kursteilnehmer (mehrheitlich dem Lehrerstande angehörend) reich befrachtet und befriedigt vom Kurse wieder heimgekehrt, wofür Herrn Dr. Oskar Eberle, dem tüchtigen Theatermann und gewandten Kursleiter, der beste Dank gezollt sei.

Worin bestand nun der glückliche Aufbau des Programms? In seiner Dreiteilung. Am Vormittag zwei Vorträge (mit Aussprache) über Regiefragen und Grundsätzliches über eine besondere Art der Spiele (z. B. Weihnachtsspiel, Fastnachtsspiel, poetisches und realistisches Volksstück). Am Nachmittag Regieübungen der Kursteilnehmer mit einem solchen Stück. Am Abend dann — gewissermassen als Krönung und Musterbeispiel — Aufführung des betreffenden Spiels durch die Luzerner Spielleute.

Ich gestatte mir, hier aus dem Vortrag Dr. Eberles über «Jugend und Theater» festzuhalten, wie er sich die praktische Arbeit in der Schule denkt:

1. Spielidee: Welchen Spielgedanken wollen wir zum Ausdruck bringen? Das Ideal ist, ein Spiel aus der Schule heraus selber schaffen.
2. Ist der Gedanke gefunden, dann gilt es, einen passenden Stoff zu suchen und sich die Spielfiguren vorzustellen als Träger der Handlung.

3. Die Handlung wird sauber erzählt, die Spielfiguren werden klar umrissen. Der Stoff wird in Szenen gegliedert. Das Spiel fängt schon an, Form zu bekommen.
4. Im Stegreifspiel wird die Eignung der Schüler erkannt.
5. Der Dialog wird unter Anleitung des Lehrers aufgeschrieben.
6. Die Proben beginnen. Die Rollen werden verteilt. Die Kinder haben ein Gefühl dafür, wer sich für eine Rolle eignet.
7. Spielleiter ist selbstverständlich der Lehrer, der als Gestalter alles überwacht.
8. Die Schüler bilden nicht nur eine Spiel-, sondern auch eine Arbeitsgemeinschaft. Alles wird selber angefertigt.
9. Die Schüler betrauen die Aufführung. Sie schreiben Plakate und Einladungen, wirken als Platzanweiser usw. Wenn möglich sollte die Aufführung keinen fremden Zwecken dienstbar gemacht werden; wenn es ums Geld geht, werden die Schüler verdorben. Ausnahme: Wenn zugunsten anderer, z. B. Pestalozzidorf, gespielt wird.
10. Der Lehrer hat bei allem nicht den geringsten Gewinn, da er auch hier lehrend lernt. Ein solches Spiel ist ein natürlicher Höhepunkt im Schulleben.

Am Donnerstagabend besuchte der Kurs die Aufführung «Egmachte Maa», von Hans Rudolf Balmer, Lehrer in Aeschi. Im Kursaal spielte eine Gruppe, die aus der Volkstheater-Arbeitswoche Konolfingen hervorgegangen ist, die umgearbeitete Fassung dieses Stückes unter der Leitung von Rudolf Joho. Das an Ibsen erinnernde Problemstück, mit seinem gesunden positiven Schluss, hinterliess in seiner guten Wiedergabe einen nachhaltigen Eindruck.

Noch manches wäre aus diesem Kurs der Erwähnung wert, angefangen bei der reichhaltigen Theater-Bücher- und -Bilderausstellung in der «Krone», bis zu den vielen instruktiven Lichtbildern, vom Vortrag Hans Haesers (vom Radio Basel) «Zwischen Schweizer-Hochdeutsch und Bühnensprache», bis zum gemütlichen Schlussabend im Hotel Hermitage, Seeburg, wo sich noch einmal das gute, ja freundschaftliche Verhältnis zwischen den Luzerner Spielleuten und den Kursteilnehmern zeigte. Aber wir wollen ja gar nicht alles sagen, was wir in den Vorträgen gehört, in Aussprachen behauptet, in den täglichen Regieübungen gefehlt und gelernt und an Schönerm gesehen haben, welcher tiefen Eindruck das «Schwyzer Wienachsspyl» auf uns machte, wie wir ergriffen waren vom zweiten Akt aus «Chlaus vo Flüe», wie wir uns vergnügten bei der «Gans», dem «Fritschiraub», dem «Hanogg» und der «Madlee». Wir möchten eigentlich alle jene, die noch nie an einem solchen Kurs waren, «gluschtig» machen und wir dürfen verraten, dass in der Schlusssprache beschlossen wurde: Die schweizerischen Volkstheaterkurse sollen weitergeführt werden. Als Zeitpunkt wurde die zweite Oktoberwoche ins Auge gefasst. — Da jetzt ja wieder überall Theater gespielt wird (die Säle sind nicht mehr militärisch belegt, die Leute sind nicht mehr im Dienst), muss der Lehrer seinen Einfluss geltend machen und mithelfen, dass gute Stücke gut gespielt werden.

C. A. Ewald, Liestal.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen

Herrschaftshaus:

Kinder zeichnen Tiere

Ueber 400 Arbeiten von 6—16jährigen Schülern aus einem Wettbewerb / Zeichnungen und Plastiken von Kunstgewerbeschülern / Spielzeug.

Veranstalter: Kantonaler Zürcher Tierschutzverein, Tierschutzgesellschaft «Humanitas» und Pestalozzianum.

Im Neubau:

Gute Jugend- und Tierbücher

mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr (Samstag und Sonntag bis 17 Uhr). Eintritt frei. Montag geschlossen.

Veranstaltung:

Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr:

Gerti Egg erzählt von Tierfreundschaften (für Schüler von der 4. Klasse an.)

Schulfunk

9. Dezember: Was ist Schappe-Seide? Diese Frage beantwortet Hans Bänninger, Zürich, mit einer Reportage aus einer Schappespinnerei.

11. Dezember: Eine Geige singt. Hans Studer, Muri (Bern), erläutert und spielt Melodien aus dem Violinkonzert in A-dur von Mozart, eine Komposition, die besonders geeignet ist, den Wunderklang der Geige eindrücklich zu machen.

Jahresberichte

Verkehrsverein für das See- und Oberwytental. 46. Jahresbericht über das Vereinsjahr 1945—1946.

Schweizer. Gemeinnütziger Frauenverein, Sektion Zürich. Jahresbericht 1945.

Schweizerische Volksbibliothek, Öffentliche Stiftung. 26. Jahresbericht 1945, Bern.

Schweizerische Winterhilfe. 10. Jahresbericht vom 1. Juli 1945 bis 30. Juni 1946. Geschäftsstelle: Clausiusstrasse 3, Zürich 6.

Sehr verehrte Abonnenten!

In Anbetracht, dass viele Abonnenten über Jahresende und zufolge der Ferien bis im Januar abwesend sein werden, legen wir schon der heutigen Nummer den Einzahlungsschein zur Ueberweisung der Abonnementsgebühr pro 1947 bei.

Sie erweisen uns einen grossen Dienst, wenn Sie Ihre Zahlung bis spätestens den 27. Januar 1947 direkt vornehmen. Sollten wir Ihre Zahlung bis zu diesem Datum nicht erhalten, setzen wir Ihr Einverständnis mit der Abgabe einer Nachnahme voraus. In diesem Sinn lassen wir die Nachnahme am 30. I. 1947 abgehen. Besten Dank zum voraus für die eine oder andere Erledigung.

Wir erheben dieses Jahr erstmals den reinen Abonnementspreis (Neuordnung laut Zentralvorstandsbeschluss). Dieser beträgt für Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins (auch für pensionierte und stellenlose Lehrer) für das Jahr Fr. 10.—, für das Semester Fr. 5.50 und für das Vierteljahr Fr. 3.—. Für Nichtmitglieder des SLV und unpersönliche Abonnements beträgt er für das Jahr Fr. 13.—, für das Semester Fr. 7.—, für das Vierteljahr Fr. 3.50.

Den Mitgliedern der Sektion Baselland lassen wir keine Einzahlungsscheine zugehen, da die Verrechnung direkt mit dem Sektionsquästor erfolgt.

Wir bitten Sie, in Ihrem Bekanntenkreis für die Schweizerische Lehrerzeitung Freunde zu werben und namentlich die neu ins Amt eintretenden Lehrer auf das Organ des Schweizerischen Lehrervereins aufmerksam zu machen. Für jede Unterstützung sagen wir zum voraus herzlichen Dank.

Zürich, den 6. Dezember 1946.

Mit freundlichem Gruss

Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerverein Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Hilfsaktionen

Wiederum ist dem SLV eine grosse Spende zur Finanzierung seiner Hilfsaktionen für unsere notleidenden Kollegen im Ausland überreicht worden. Die «Grenzlandhilfe», eine Institution der aargauischen Lehrerschaft, hat uns 1400 Fr. zugewendet, um die bittere Not unter den österreichischen Kollegen lindern zu helfen. Der LA verdankt diese schöne Gabe den Spendern aufs herzlichste. Der Leitende Ausschuss.

Patenschaften für ungarische Lehrerskinder

60 Patenschaften konnten wir diese Woche beim Schweizerischen Roten Kreuz anmelden. Die traditionelle Hilfsbereitschaft unserer Kolleginnen und Kollegen bewährt sich auch bei dieser Hilfeleistung des SLV. Doch ist die Not unter den ungarischen Lehrern nach allen eingehenden Berichten noch riesengross. Mit tiefer Sorge sehen sie dem Winter entgegen, sie wissen kaum, wie ihre Kinder, wie sich selbst ernähren. Darum wollen wir nichts unterlassen, die Zahl der Patenschaften zu erhöhen. Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, die dazu in der Lage sind, sich zur Uebernahme einer Patenschaft zu entschliessen und sich in die Schar der Helfer zur Beseitigung des grossen Kinderelends einzureihen. Wem die Ausgabe (6 Monate je Fr. 10.—) zu gross ist, suche unter den Kollegen Partner, die bereit sind, sich an den Kosten zu beteiligen. Dürfen wir hoffen, bald die Zahl von 100 Patenschaften erreicht zu haben?

Der Leitende Ausschuss des SLV.

Zum Ausschneiden:

Patenschaft für ungarische Lehrerskinder

D..... Unterzeichnete verpflichtet sich zur Uebernahme einer Patenschaft für die Dauer von sechs Monaten.

Name:

Adresse:

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins

Wir bitten unsere Mitglieder, die Bücherbestellungen aus dem Verlag der Büchergilde beizeiten an uns zu richten. Verzeichnisse stehen gratis zur Verfügung, vollständige Kataloge zu 20 Rp. plus Porto.

Wir geben einen prächtigen historischen Atlas, passend für Sekundarschüler als Weihnachtsgeschenk zu 3 Fr. statt Fr. 8.20 ab (24 Blatt).

Die Handarbeitshefte (Strickmuster u. Stickmuster) von Heer & Ernst geben wir zu 20 Rp. plus Porto ab. Grosse Hefte 70 Rp. statt Fr. 1.20.

Bitte in die Ausweiskarte eintragen: «Interlaken, Oberland-Hus», in Unterseen, dem ältesten Teil der Siedelung zwischen Briener- und Thunersee. Heimatmuseum und wechselnde Ausstellungen aus allen Wissens- und Kunstgebieten. Ueblicher Eintrittspreis für Schulen 20—50 Rp. Voranmeldungen erwünscht.

Die Skihütte Alp Trida-Samnaun, 2265 m, ist nach mehrjährigem Unterbruch dieses Jahr wieder eröffnet. Schülergruppen mit Lehrer Reduktion. Man wende sich an Herren Denoth Söhne, Scuol/Schuls (Unterengadin). Tel. 9 11 46.

Der Schweizerische Skilift-Verband hat die Verabfolgung von Ermässigungen aufgehoben. Infolgedessen fallen die Ermässigungen beim Skilift Urnäsch und Skilift Suvretta St. Moritz dahin. — (Siehe Ausweiskarte.) Die übrigen Angaben bleiben vorläufig bestehen, wie auch die bereits gemeldeten Neuerungen. Man wende sich an die Geschäftsstelle:

Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Schriftleitung:

Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern;
Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

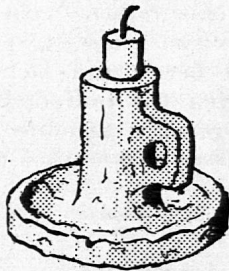
Schulprogramme

Freies Lyceum, Dr. P. Bänziger, Volksgymnasium, Zürich:
Studienzirkel.

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt eine Doppelkarte der Monatszeitschrift «MASCHE» bei, die wir der Beachtung der Leser empfehlen.

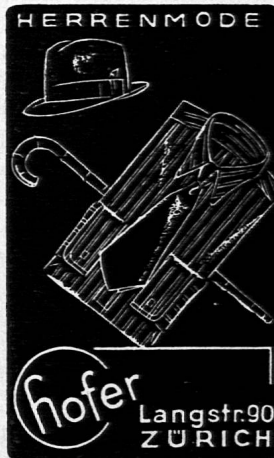
Der Modellier-Unterricht



weckt im Kinde die Freude am Selbstgeschaffenen, fördert den Sinn für das Schöne. Wie wenig braucht es zum Unterricht: unser Vorlagen-Heftchen, einige Hölzchen, einen Tonklumpen, und das Werk kann beginnen. Das Vorlagenheft «Probier einmal» ist in neuer, verbesserter Auflage erschienen und kann gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken bezogen werden. Modellierten-Muster und Preisliste gratis.

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik, Zürich
Uetlibergstr. 140 Tel. 33 06 55



Die Ware ist stumm,
die Inserate reden,
sie kommen zu Dir,
sie gelangen an jeden



Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Koch- und Haushaltungskurs (OFA 1231 St.)

für int. und ext. Schülerinnen:
Beginn April und Oktober, Dauer 1/2 Jahr.

Berufskurse:

Köchinnenkurs: Beginn Ende April, Dauer 1 Jahr.
Haushaltleiterinnenkurs: Beginn Ende April, Dauer 1 Jahr.
Hausbeamtenkurs: Beginn Ende Okt., Dauer 2 1/4 Jahre.
Prospekte durch die Vorsteherin, Sternackerstrasse 7.

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahresklassen Diplom Maturität

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer

Vierteljahreskurse (P 2-L-142 L)

mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Beginn des Schuljahres: 14. April 1947

Schulprogramm und Auskunft erteilt Die Direktion

SIEGFRIED-SALZ

enthält Ergänzungssalze zu unserem Kochsalz

Denkt der Mensch nur, 2x2 ist 4, so wird schon Magnesium durch die Nieren ausgeschieden, und weil es in der Nahrung, speziell im Kochsalz, nicht mehr vorhanden ist, so nimmt es der Körper von der eigenen Substanz, und ist auch dieser Vorrat erschöpft, so fängt die Zelle an, krebzig zu zerfallen, wie sie kropfig entartet, wenn das Jod fehlt. Das gleiche gilt vom Fehlen aller andern Baustoffe (wie Silikate, Eisen, Bor, Fluor, Spurelemente usw.)

Siegfried-Salz ist ein Nährsalz

Fr. 3.— die Flasche. Kurpackung Fr. 16.50. Familienpackung (mit zehnfachem Inhalt) Fr. 26.—. In den Apotheken erhältlich oder durch

Apotheker Siegfried in Flawil St. Gallen, Tel. 8 36 26

Reserviert für

Frau Irma Epper

Arbas-Strumpfspezialgeschäft
Neugasse 36, St. Gallen

Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt von der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Kursdauer 2 1/2 Jahre. Beginn April 1947.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (anfangs Februar) ist bis spätestens 15. Januar 1947 an die Leitung der Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21a, zu richten. Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von mindestens zwei Klassen Mittelschule sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten hauswirtschaftlichen Kurse und der im weiteren verlangten hauswirtschaftlichen Betätigung.

Prospekte und Auskunft: Täglich von 10–12 und 14 bis 17 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a (geschlossen vom 23. Dezember 1946 bis 4. Januar 1947).

Sprechstunden der Vorsteherinnen: Montag und Donnerstag von 10–12 Uhr (in der Zeit vom 23. Dezember bis 18. Januar nur nach vorheriger Vereinbarung).

Sennrütli
hat

seit Jahrzehnten Heilerfolg

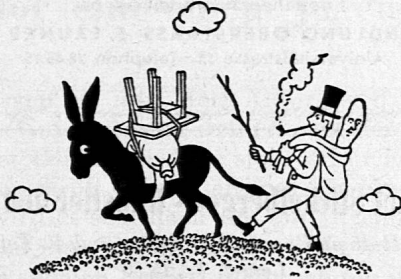
Verlangen Sie bitte Prospekt AL 5
KURANSTALT SENNRÜTI DEGERSHEIM



MITGLIEDER

hört auf meinen Rat!

Bücher und Schriften sind ein willkommenes Weihnachtsgeschenk!



Erste farbige Schweizer-Ausgabe von Grimms Märchen

Bis anhin waren unsere Kinder auf die ausländischen Märchen-Bilderbücher angewiesen. Der Globi-Verlag hat es sich zum Ziel gesetzt, die unsterblichen Märchen der Brüder Grimm von guten Schweizer Malern neu darstellen zu lassen. Die Sammlung ist mit 25 Bänden geplant. Bis heute sind nach den Originalen von H. Leupin erschienen:

- Bd. 1: Hänsel und Gretel Fr. 3.80
- Bd. 2: Das tapfere Schneiderlein . . . Fr. 3.80
- Bd. 3: Hans im Glück Fr. 3.80
- Bd. 4: Tischlein deck dich Fr. 3.80
- Bd. 5: Schneewittchen Fr. 3.80
- Bd. 6: Der gestiefelte Kater Fr. 4.50
- Sammelband B (enthält die Bände 4, 5, 6) ein prächtiges Geschenkbuch . . . Fr. 9.60

Alle diese Bände haben das bei Kindern bevorzugte Grossformat, sind sechsfarbig gedruckt und stellen eine beachtliche schweizerische Qualitätsleistung dar.

Globi-Verlag A.G.

Zürich 1, Löwenplatz 43

NEU

Paul Häberlin
Professor an der Universität Basel

Ethik

im Grundriss

Gebunden Fr. 13.80

Ein außerordentlich kühnes Werk, das jeden Moralismus ebenso grundsätzlich abweist wie falschen Idealismus und Pessimismus

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

ZÜRICH

Die zeitgemäßen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.



Textband
„Unser Körper“
Ein Buch

vom Bau des menschlich. Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

- Bezugspreise: per Stück
- 1-5 Fr. 1.20
 - 6-10 .. 1.10
 - 11-20 .. 1.-
 - 21-30 .. .95
 - 31 u. mehr .. .90
- Probeheft gratis.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.-**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.-**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

in gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte

Dichter- und Denkerworte

12 000 Zitate und Sentenzen aus der Weltliteratur, gesammelt und nach Stichworten alphabetisch geordnet von Dr. phil. Werner A. Krüger. 976 Seiten, Ganzleinen Fr. 20.-

Keine «geflügelten Worte», sondern das ästhetisch oder moralisch Wertvolle aus der Weltliteratur, bei besonderer Berücksichtigung des schweizerischen Schrifttums. Fremdsprachliche Zitate im Originaltext mit beigelegter Uebersetzung.

Das Fremdwort im täglichen Leben

von Dr. M. W. Meyer

Einführung von Prof. Dr. A. Steiger ca. 200 Seiten, Ganzleinen ca. Fr. 11.- Ein handliches Nachschlagewerk für den täglichen Gebrauch. Erscheint im Dezember.

Taschen-Wörterbuch

von W. Gander
Französisch-deutsch und
deutsch-französisch

910 Seiten, Ganzleinen Fr. 10.50
Mit vollständiger Konjugationstabelle der unregelmässigen französischen Verben und unter Aufnahme einer grossen Zahl moderner Ausdrücke.

Der kleine Brehm

Neubearbeitet von Dr. Walter Kahle
Tafeln zusammengestellt von
Dr. Hans Noll
Das gesamte Tierreich in allgemeinverständlicher Darstellung mit 126 Kunstdruckbildern und 8 Vierfarbentafeln. 760 Seiten, Ganzleinen Fr. 24.-, Halbleder Fr. 34.-

Das alte Märchenbuch

Die schönsten Volksmärchen mit vielen Bildern von Malern und Zeichnern der Romantik. 226 Seiten, Ganzleinen mit Bildumschlag Fr. 7.50

Cooper's Lederstrumpf-Erzählungen

Für die Jugend neu bearbeitete, vollständige Ausgabe von Klaus Bernhard. 562 Seiten, 22 Illustrationen, Ganzleinen mit Bildumschlag Fr. 10.50

Neue Schweizer Ausgabe
der beliebten

Trotzkopf-Bände

Der Troztkopf,
von Emmy von Rhoden
Trotzkopfs Brautzeit
von Else Wildhagen
Trotzkopfs Ehe
von Else Wildhagen
Trotzkopf
als Grossmutter
von Suse la Chapelle Roobol

Erzählungen für junge Mädchen

Jeder Band mit vier Illustrationen von Cili Ringgenberg, ca. 200 Seiten, Ganzleinen mit Bildumschlag Fr. 6.-

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

MÜNSTER VERLAG AG. BASEL

Internationale Bibliothek für Psychologie und Soziologie

- Bd. I. Paul Reitwald: Vom Geist der Massen. Handbuch der Massenpsychologie. Preis Ln. Fr. 22.—, kart. Fr. 19.80.
Bd. II. Emil J. Walter: Psychologische Grundlagen der geschichtlichen und sozialen Entwicklung. Preis Ln. Fr. 11.50, kart. Fr. 9.50.
Bd. III. T. T. Segerstedt: Die Macht des Wortes. Eine Sprachsoziologie. Preis Ln. Fr. 11.50, kart. Fr. 9.50.
Bd. IV. Lancelot L. Whyte: Die nächste Stufe der Menschheit. Preis Ln. Fr. 15.80, kart. Fr. 13.80.

PAN-VERLAG ZÜRICH

...für Ihre **Bücher**

WEGMANN & SAUTER ZÜRICH 1

Buchhandlung Rennweg 28

**HERMANN
HESSE**

Nobelpreisträger für Literatur 1946

**Der Steppenwolf
Narziss und Goldmund
Demian
Siddhartha
Knulp**

erschienen in der

BÜCHERGILDE GUTENBERG

Zürich Morgartenstrasse 2

Wir helfen Ihnen, das rechte Geschenkbuch finden

Buchhandlung **Voit & Nünli**

Bahnhofstrasse 94 Zürich 1 Telefon 23 40 88

Wissenschaftliche und alle anderen

BÜCHER UND SCHRIFTEN
zu Geschenkwzwecken

beziehen Sie vorteilhaft bei

BUCHHANDLUNG OBERSTRASS S. LAUNER ZÜRICH
Universitätstrasse 11 Telefon 28 45 13

Emanuel Stichelberger • Künstler und König

*Ein Holbein-Roman. 690 Seiten und 40 Tafeln.
Leinen Fr. 18.50*

Der Roman bestätigt Stichelberger als den Meister der grossen geschichtlichen Erzählung. Mehr noch: er zeigt ihn auf einer Höhe, die wir als Krönung seines dichterischen Schaffens betrachten. (Der Bund, Bern.)

Carl Hilty • Freiheit

*Ausgewählt und herausgegeben von Hans Rudolf Hilty.
Leinen Fr. 8.50*

Die Bedeutung des grossen Ethikers und Staatsrechtslehrers ist von unserer Zeit neu erkannt worden. Das Buch vermittelt dem Leser die unvergänglichen staatsbürgerlichen Erkenntnisse Hiltys.

Karl Fehr • Besinnung auf Gotthelf

*Wege zur Erkenntnis seiner geistigen Gestalt.
Kartonierte Fr. 6.50*

Die Studien Fehrs wollen Wegweiser sein zum tieferen Verständnis des Dichterwortes und Beziehungen, die bisher in der Gotthelf-Forschung wenig oder nicht beachtet worden sind, mehr ins Licht rücken.

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD

NEUE BÜCHER AUS DEM ARTEMIS-VERLAG

Die Märchen Wilhelm Hauffs

Vollständige Neuauflage
Mit 120 Schwarzweiss-Zeichnungen
und farbigem Schutzumschlag
von Maja von Arx. 467 Seiten
Ln. Fr. 13.—

Lewis Carroll

Alice im Wunderland

Mit Zeichnungen und Aquarellen
von Robert Högfeltd
Uebersetzt von Anita Hüttenmoser
Pappband Fr. 7.40, Ln. Fr. 12.50

Paul Wehrli

Albatros

Reich illustriert von Maja von Arx
Jugendbuch. Pappband Fr. 7.50

Walter Nigg

Grosse Heilige

Mit 8 Bildnissen und einem Handschrift-Faksimile
Ln. Fr. 21.—

Franz von Assisi, Jeanne d'Arc, Niklaus von Flüe,
Theresia von Avila, Johannes vom Kreuz,
Franz von Sales, Gerhard Tersteegen,
Vianney, der Pfarrer von Ars, Therese von Lisieux

ARTEMIS-VERLAG ZÜRICH

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

DEZEMBER 1946

12. JAHRGANG, NR. 6

Gespräch zwischen einem Jugendbuchautor und einem jugendlichen Leser

Leser: Sagen Sie mir, Herr Autor, ist das nicht ein bisschen des Guten zu viel, wenn da auf dem Umschlag Ihres Buches «Heini von Uri» steht: «Für Knaben und Mädchen von zwölf Jahren an und für Erwachsene»? Entweder wird es sich doch um ein Jugendbuch handeln oder um eine Erzählung für reife Leser.

Autor: Was mich betrifft, hätte ich am liebsten wie Adalbert Stifter bei einem seiner Bücher dazu geschrieben: «Für junge Herzen», oder meinetwegen auch: «Für Kinder von zwölf bis siebenmal zwölf Jahren»; denn mir kommt ein Jugendbuch, das nicht auch dem Erwachsenen etwas zu sagen hätte, von vorneherein verdächtig vor.

Leser: Könnte man also nicht umgekehrt die Forderung aufstellen, ein Buch müsse ganz einfach gut sein, dann sei es auch für die Jungen recht?

Autor: Das trifft für ein paar klassische Werke zu, jedoch durchaus nicht für alle. Es wäre nicht zu verantworten, vor einem Kinde Abgründe aufreissen zu wollen, die ihm noch ganz fremd sind. Manches Problem kann doch erst mit grösserer Lebenserfahrung erfasst werden. — Kommt da letzthin ein vierzehnjähriger zu mir und bittet mich, ihm den «Faust» zu leihen. Ich habe ihm geantwortet: «Goethe brauchte sein ganzes langes Leben dazu, um das Werk zu vollenden. Warte lieber noch ein paar Jährchen zu mit der Lektüre. Jetzt könnte es dir ergehen wie jenem kleinen Buben, der eine grüne Nußschale aufbiss, ausspuckte und sich verwunderte: er begreife nicht, wie jemand behaupten könne, die Nüsse seien gut.»

Leser: Das leuchtet mir schon ein. — Aber darf ich auf eine Frage zurückkommen? Sie äusserten sich vorhin so, als ob die Altersangabe gar nicht von Ihnen herrührte.

Autor: Du hast nicht ganz unrecht. Sobald wir ein Werk aus der Hand geben, gehört es nicht mehr uns allein. Man anvertraut es zunächst einem Verleger, der es drucken lässt und es den Buchhandlungen weitergibt. Der Buchhändler will aber wissen, wo er es unterzubringen hat, ob bei den Romanen oder den Jugendbüchern.

Leser: Warum nicht bei beiden?

Autor: Vielleicht aus Ehrlichkeit, um niemand falsch zu beraten. Vielleicht auch, weil das Buch sonst leicht zwischen Stuhl und Bank fallen könnte. Schon bei der Ausstattung muss der Verleger an die Leser denken. Du siehst, dass die Herren Sauerländer ein grosses Format gewählt und dem Band zahlreiche Bilder mitgegeben haben.

Leser: Aber diese Bilder sind doch so gut, dass sie gewiss auch dem Erwachsenen gefallen.

Autor: Da bin ich mit dir einig. Felix Hoffmann hat sich übrigens von der Erzählung so mitnehmen lassen, dass er statt einem Dutzend, wie ich es mir vorgestellt hatte, nicht weniger als fünf Dutzend Zeichnungen dazu beisteuerte. Es ist freilich ein Glücksfall, der sich nicht jeden Tag ereignet, wenn Verfasser und Zeichner so aufeinander eingestimmt sind. Ganz unabhängig voneinander haben wir genau den gleichen Weg eingeschlagen. So wie ich Hunderte von Geschichtswerken gelesen oder wenigstens durchstöbert habe, um in der Zeit des Sempacher Krieges heimisch zu werden, und dann doch nur einen verschwindend kleinen Teil des Gefundenen tatsächlich verwendete, so ist der Künstler nach Luzern gefahren und hat eine Mappe voll Skizzen der alten Stadt gezeichnet. Doch diese waren ihm erst Rohstoff. So fertigte er, um ein Beispiel zu wählen, ausführliche Zeichnungen des Schirmertors an. Als er dieses jedoch bei der Ausführung verwerten wollte, zeigte sich, dass Heini, der sich auf dem Pferd noch einmal umwendet, sowie Gundoldingen und Winkelried, die vor dem Tore im Schnee stehen, nur noch als Staffage erschienen. Um die Menschengruppe zu ihrem Rechte kommen zu lassen, nahm der Künstler Stück um Stück von dem prächtigen Bauwerk weg, bis zuletzt nur noch ein knapper Bogen davon übrigblieb. Genau so sucht der Erzähler das Wesentliche herauszuarbeiten, wenn er wirklich ein Dichter, ein Verdichter ist.

Leser: Und Sie glauben, dass auch ältere Schüler das verstehen werden?

Autor: Ich versuchte ähnlich vorzugehen wie seinerzeit Theodor Storm, als er den Auftrag übernommen hatte, für eine Jugendzeitschrift eine Novelle zu schreiben. Erst als er sich an die Ausführung machte, stand, wie er selber erzählt, die Schwierigkeit der Jugendschriftstellerei in ihrer ganzen Grösse vor ihm auf. Er kam dazu, sich als Richtschnur den Satz aufzustellen: «Wenn du für die Jugend schreiben willst, so darfst du *nicht* für die Jugend schreiben!»

Leser: Das ist doch eine widersinnige Behauptung.

Autor: Du verstehst es besser, wenn ich dir seine Begründung dazu sage: «Denn es ist unkünstlerisch, die Behandlung eines Stoffes so oder anders zu wenden, je nachdem du dir den grossen Peter oder den kleinen Hans als Publikum denkst.» Unbekümmert um die künftigen Leser, wollte er den Stoff nur seinen inneren Erfordernissen gemäss behandeln.

Leser: So glaubte er also, dass es überhaupt keine Unterschiede gebe?

Autor: Mit einer Einschränkung: Dieser Stoff musste sowohl für den reifen Menschen als auch für das Verständnis und die Teilnahme der Jugend geeignet sein.

Leser: Was vermutlich in der Theorie leichter sein wird als in der Praxis.

Autor: Lies seine Erzählung «Pole Poppenspärer»! Aufschlussreich ist das Nachwort, das der Dichter später der Buchausgabe der Novelle mitgab: der geneigte Leser müsse selbst beurteilen, ob nicht hie und da die Phantasie ihm einen Streich gespielt, so dass er unbewusst dem zunächst bestimmten jungen Hörerkreise beim Erzählen gegenüber gesessen habe. Und es ist ohne Zweifel geschehen, denn er lässt die Geschichte von dem alten Manne, der sie erlebte, einem Buben erzählen.

Leser: Eine Liebesgeschichte? Einem Buben?

Autor: Du wirst es doch nicht halten wie jener Professor, der uns seinerzeit in der Mittelschule dozierte, von Liebe dürfe man überhaupt nichts wissen, bis man verlobt sei! Der junge Leser möchte doch nicht zuletzt durch das, was er liest, weiter ins Leben hineinblicken, als er es selber kennen kann. Und Voraussetzung ist freilich, dass es ihn zu packen vermag. Gerade weil sein Erleben noch keine grossen Kreise ziehn kann, hört er so gerne von fremden Ländern oder alten Zeiten. Und, nicht wahr, er verlangt eine spannende Handlung.

Leser: Je älter ich werde, desto weniger befriedigt mich ein Buch, in dem die Ereignisse einander einfach jagen. Es dünkt mich, die Menschen sollten im Laufe der Erzählung irgendwie wachsen.

Autor: Und dabei kommt es wie bei jeder Kunst auf das Wie mindestens so viel an wie auf das Was. Das Schönste wäre, eine grosse Sache so einfach und bildhaft zu erzählen, dass ein Kind sie verstehen müsste.

Leser: Das ist wohl leichter gesagt als getan.

Autor: Da hast du recht. Es ist wohl eine Anspielung auf mein Buch?

Leser: Eine Stelle kommt mir in den Sinn. Da — warten Sie! — am Schlusse des Kapitels «Die verbotene Fahrt auf den Frakmunt» ermahnt der Einsiedler den verirrtten Heini: «Suche in dir, suche nicht ausser dir! Deine verwegene Tat taugt nur dann etwas, wenn sie dich auf dem Weg deiner eigenen Entfaltung einen Schritt emporgetragen hat.» Kann das einer, der noch die Volksschule besucht, schon verstehen?

Autor: Ich muss dir schon recht geben; auch Heini versteht das erst halb. Dafür aber geht das Wort ihm nach in den folgenden Tagen, während er gefangen im Wasserturm liegt — und vielleicht ist es doch auch beim einen oder andern jungen Leser so, dass ein Körnchen langsam Wurzeln treibt und erst später aufgeht.

Leser: Dann kommen in Ihrem Buche mancherlei seltsame Dinge vor: dass der Pilatus Frakmunt heiset und die Leute so abergläubisch sind, dass sie fürchten, ihre Stadt gehe unter, wenn einer dort hinaufklettere, dann die grosse Gerichtsverhandlung unter freiem Himmel, oder wie der Henker den Knaben auf unmenschliche Art die Reuss hinabschwemmt. Hätten Sie das nicht für jüngere Leser näher erklären sollen?

Autor: Als eigener Kommentator? Nein. Meine Aufgabe besteht im Schildern, im Erzählen; Betrachtungen, Vergleiche mit unserer Zeit anzustellen — es gibt recht naheliegende —, das überlasse ich dem Leser. Ein Ausdruck wie etwa Urfehde sollte aus dem Zusammenhang klar werden. Wenn ein Junger trotzdem etwas nicht versteht, schadet es ihm nichts, mit dem Vater darüber zu reden. Er darf aber auch mir schreiben. Jeder Schriftsteller ist froh, von seinen

Lesern ein Echo zu hören, und schreibt gerne ein Wort darauf zurück.

Leser: Und jetzt noch eine letzte Frage: Nachdem Heini an der Weihnacht 1385 nach Luzern geritten ist und vergebens versucht hat, Frieden zu stiften, hören Sie bei seinem Abschied unvermittelt auf, und im nächsten Kapitel stehen wir schon am Vorabend der Schlacht.

Autor: Warum ich das getan habe? Damit dem Leser auch noch etwas zu tun übrig bleibt. Jedes Wort, das er sich selbst ausdenken kann, ist zu viel. Ich bin auch schon gefragt worden, wie es denn nachher weitergehe; gerade dort, wo es am schönsten werde, breche meine Erzählung ab. Bei andern Büchern bin ich eingeladen worden, doch einen zweiten Band dazu zu schreiben. So sehr mich die Aufforderung freute, habe ich es immer entschieden abgelehnt. Es gibt kein unfehlbareres Mittel, die Leute zu langweilen, als alles sagen zu wollen. Da klappe ich lieber vorher die Buchdeckel zu und betrachte es für alles andere als einen Nachteil, wenn ein paar Fragen dem Leser eine Zeitlang nachgehen.

Leser: Es muss eine schöne und dankbare Aufgabe sein, so ein Jugendbuch zu schreiben.

Autor: Und eine verantwortungsvolle. Es scheint mir, der Ausspruch Herders, ein Buch habe schon oft auf eine ganze Lebenszeit einen Menschen gebildet oder verdorben, gelte für keine andere Gattung stärker als für das Jugendbuch. Nur in jungen Jahren gibt man sich ganz und ohne jeden Vorbehalt für etwas hin: für einen Menschen, für eine Sache, für eine Idee.

Leser: Oder für ein Buch.

Autor: Wie oft denkt ein junger Mensch: So Schreckliches wie ich hat noch keiner durchmachen müssen — und kann und kann sich nicht damit abfinden. Einen solchen möchte mein Heini an der Hand fassen und ihm sagen: Hör zu, was ich habe erleben und erleiden und durchkämpfen müssen und wie ich zuletzt trotz allem den rechten Weg gefunden habe. Was sind deine Sorgen dagegen? Wer wollte den Kopf hängen lassen, wenn man so jung ist! Je stärker dich das Leben in die Finger nimmt, desto eher wird etwas Rechtes aus dir. Aber freilich, auf dich kommt es an.

Adolf Haller.

Umschau

Das gute Jugendbuch

Unser Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften wird in neuer Bearbeitung noch vor Weihnachten erscheinen. Die Lehrerschaft wird ersucht, bei Ankäufen für Schülerbibliotheken und bei Beratung von Eltern und Schülern das Verzeichnis zu Rate zu ziehen. Die Erziehungsdirektionen wurden eingeladen, den Katalog der Lehrerschaft zur Verfügung zu stellen. Wer das Verzeichnis nicht erhält, ist gebeten, es zum Preise von 50 Rp. in einer Buchhandlung oder durch das Sekretariat des SLV zu beziehen.

Was lese ich?

Die Anregung des Verlegers, H. R. Sauerländer, in der Jugendbuch-Beilage 1945, Nr. 5, wurde verhältnismässig rasch verwirklicht: Mitte Dezember erscheint ein vom Schweizerischen Buchhändlerverein, vom Schweiz. Jugendschriftenwerk und von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins in gemeinsamer Arbeit zusammengestelltes Verzeichnis guter und billiger Bücher für die schulentlassene Jugend. Wir bitten die Lehrerschaft, an der Verbreitung des Verzeichnisses unter junge Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren mitzuhelfen.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Die grosse Zahl der Neuerscheinungen zwingt diesmal zu ganz gedrängten Besprechungen. Eine Liste der abzulehnenden Bücher muss auf den neuen Jahrgang verschoben werden.

Für die Kleinen

Brüder Grimm und Herbert Leupin: *Schneewittchen*. — *Der gestiefelte Kater*. Globi-Verlag, Zürich. Je 16 S. Geb. Fr. 3.80 bzw. 4.50.

Die Reihe künstlerischer Märchenbücher ist um zwei Bände vermehrt worden, die die gleichen Vorzüge aufweisen wie die bis anhin erschienenen Bücher: Grimmscher Text, grosse, bunte Bilder, gediegene Ausstattung und trotzdem wohlfeil. *Kl.*

Moritz Kennel und Martha Valance: *Knack und Pfiff*. Papyria, Zürich. 12 S. Kart. Fr. 4.35.

Knack, das Eichhorn, und Pfiff, der Hase, beide mit bunten Bubenkleidern angetan, erleben durch eigene Schuld allerlei bedrohliche Abenteuer, werden schliesslich aus Lebensgefahr durch die Eule gerettet gegen das Versprechen, wieder ehrlich und gut zu werden. Frischfarbige, humorvolle Bilder und ein einfacher Text machen das Bilderbuch zu einer geeigneten Gabe für die Kleinen. *R. F.*

Else Ruckli-Stöcklin: *Andi und Silvi*. Verlag: Francke, Bern. 28 S. Halblw. Fr. 6.50.

Die zwei Kinder plangen so sehr auf die Ostereier, dass sie sich Tag und Nacht mit dem Gedanken beschäftigen und schliesslich glauben, in die Hasen-Osterwiese hinein zu sehen. Was sie da sehen, das stellt die Zeichnerin in primitiver, der Kinderzeichnung nachgebildeter Art dar. Auf der Gegenseite begleitet stets eine einfache gereimte Erzählung die Begebenheiten auf dem Bilde. Kleine Zeichnungen zum Ausmalen bilden die Umrahmung des Textes. *R. S.*

Robert Suter: *Am Brünneli*. Verlag Sauerländer, Aarau. 166 S. Geb. Fr. 4.50.

Die Sammlung schöner, alter Kinderverse ist in neuer Auflage erschienen und bietet sich in sauberem Antiquatdruck als schönes Bändchen dar. Mütter, Kindergärtnerinnen und Lehrer der Kleinen nehmen das von Hans Witzig humorvoll illustrierte Buch stets mit dankbaren Gefühlen zur Hand, wissend, dass sie daraus einen Schatz alten Volksgutes vermitteln können, der die Kinder heute beglückt wie ehemals. *Kl.*

Hedwig Thoma: *Tierbilderbuch*. Verlag: Rascher, Zürich. 18 Bilder. Halblw. mit Spiralheftung. Fr. 8.80.

Die bunte Mischung von Haus-, Wild- und exotischen Tieren ist wohl im Hinblick darauf gewählt worden, dass unsere Kinder schon frühzeitig in den Zoo kommen. Das erste Bild — Kind und Elefant — fällt als stilwidrig aus dem Rahmen: Spieltier auf Rädchen. Jedem Bild steht ein kindlich einfacher Zweizeiler gegenüber. Der Spiratrücken lässt die Blätter immer schön flach vor dem Beschauer liegen. Klein und gross wird sich an den prachtvollen Bildern freuen. *R. S.*

Hans Witzig: *Das Doggeli und die Tiere*. Ernst Witzig, Zürich. 40 S. Geb. Fr. 5.40.

In Bild und Wort wird geschildert, wie ein Wichtel gut macht, was Menschen am Tier sündigen. Einfache Farbengebung. *R. S.*

Hermine Zingg: *Hüt isch Wiehnacht*. Verlag Benteli, Bern-Bümpliz. 26 S. Brosch. Fr. 1.40.

Die Weihnachtsgedichte in Berner Mundart sind ungleichwertig. Die meisten Verse sind sprachlich und rhythmisch gelungen und sprechen von herzlicher Weihnachtsfreude. Sie werden Müttern und Lehrerinnen willkommen sein. Dazwischen stösst man aber auf Stücke, die im Versmass holperig sind, in denen das passende Reimwort sich nicht hat finden lassen oder der berndeutsche Ausdruck durch Einflüsse der Schriftsprache verdrängt wird. *E. W.*

Vom 10. Jahre an

Ernst Eberhard: *Toni fasst Mut*. Evangelischer Verlag, Zollikon. 80 S. Kart. Fr. 1.90.

Die Geschichte von dem Buben, den falsche Mutterliebe verwöhnt, verhätschelt und in seinen besten Regungen erstickt, bis er beim Onkel in den Ferien gründlich gesundet, ist gewissen Eltern nicht weniger zu empfehlen als den Kindern. Sie ist frisch und klar gestaltet, sprachlich angenehm (ein paar papierene Wendungen und das fatale «bäumig» seien verziehen), hat einen

tiefen Sinn und vermag unter Umständen die Seele eines lebendigen Toni heilsam zu beeinflussen. *Cy.*

Gottfr. Aug. Bürger: *Die Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen*. Editions Novos, Lausanne. 28 S. Geb. Fr. 4.80.

M. Schmidt erzählt die alten vergnüglichen Abenteuer des Münchhausen auf vorbildliche Weise. Marcel Vidoudez hat sehr gute Illustrationen dazu geschaffen. Das Buch wird viel Freude bereiten. *Wd.*

Sabina Hänggi: *Knorrli's Wunderzapfen*. Amerbach-Verlag, Basel. 55 S. Fr. 5.20.

Sabina Hänggi trifft den Märchenton recht gut. Hie und da wünscht man sich freilich die Sprache etwas schlichter.

Auf feine Weise wird gezeigt, wie Toni, ein armer Bergbub, durch Hilfsbereitschaft und Fleiss die Gunst des Berggeistes und seiner Erdmännlein gewinnt. Später, als Toni eine Unwahrheit gelten lässt, wendet sich der Erdgeist von ihm ab und lässt ihn in tiefe Erniedrigung sinken. Toni aber wehrt sich tapfer, und alles kommt zum guten Ende. *Wd.*

Hector Malot: *Heimatlos*. Verlag Alfred Scherz, Bern. 381 S. Geb. Fr. 8.50.

Hector Malots «Heimatlos» hat nichts von seinem Zauber verloren. Es begeistert und rührt heute wie einst die jungen Leser, mögen sie im übrigen auch noch so viel nüchterner geworden sein als ihre Grossväter und Grossmütter.

Darum begrüsst man die von E. E. Ronner besorgte schweizerische Neuauflage mit Freude. Sie darf sich neben der schon vor dem Kriege vergriffenen Thienemannschen wohl sehen lassen. *K-n.*

Onkel Max erzählt: *Tiergeschichten*. Papyria, Zürich. 2 Bde. Geb. Je Fr. 6.40.

In zwei prächtig ausgestatteten grossformatigen Bänden werden die Fabeln Lafontaines in Prosa nacherzählt. Mit der Anschaulichkeit der Sprache wetteifern die farbenkräftigen, lebendigen Bilder von Moritz Kennel. *Kl.*

Schweizer Pestalozzi-Schüler-Kalender, mit Schatzkästlein. Verlag Pro Juventute, Zürich. Fr. 3.20.

Vor 40 Jahren erschien der erste Pestalozzi-Schüler-Kalender, von der Jugend freudig begrüsst. Er hat in den Jahren seines Bestehens an Wert nichts eingebüsst, im Gegenteil: er ist gewachsen und bietet sich immer wieder frisch und anregend dar. Die beiden Ausgaben für Schüler und für Schülerinnen seien bestens empfohlen! *Kl.*

Jonathan Swift: *Gulliver bei den Liliputanern*. Editions Novos, Lausanne. Geb. Fr. 4.80.

In dieser Ausgabe werden Gullivers Haupterlebnisse, die Kinder in erster Linie zu fesseln vermögen, in einfacher Sprache erzählt. Ganzseitige farbige Bilder von Marcel Vidoudez schmücken den leider etwas unhandlichen Band. *Kl.*

Werner Tribelhorn: *Unsere Bahnhöfe*. SBB-Fibel; Heft 2. Orell Füssli-Verlag, Zürich. 74 S. Brosch. Fr. 2.—.

An Hand von 50 vorzüglichen Bildern und 24 Textfiguren beschreibt der Verfasser Werner Tribelhorn in leicht verständlicher Weise die verschiedenen Bahnhofanlagen und legt dar, welche grossen Aufgaben der Bahnhof und sein Personal zu erfüllen haben, damit sie den stetsfort wachsenden Ansprüchen gerecht werden können. Sehr interessant sind auch die Ausführungen über Rekrutierung und Ausbildung des Personals und die Arbeitsbewertung. Ihnen wird unsere Jugend besondere Aufmerksamkeit schenken. *H. S.*

Vom 13. Jahre an

Ludwig Aurbacher: *Die Geschichte von den sieben Schwaben*. Verlag Amerbach. Geb. Fr. 4.80.

Diese Ausgabe geht auf die Erstausgabe zurück. Die köstlichen Streiche, der feine Humor, der in den Geschichten steckt, machen das Büchlein immer wieder lesenswert. Es ist gediegen ausgestattet und mit den von Moritz v. Schwind geschnittenen Bildern von Ludwig Fellner geschmückt. *Kl.*

K. W. L. Bezemer: *Der Kampf um den Südpol*. Das Schicksal der grossen Südpolexpeditionen. Verlag Orell Füssli, Zürich. 294 S. Geb. Fr. 16.50.

Die Erlebnisse der erfolgreichsten Südpolfahrer werden packend geschildert, indem die Forscher selber durch ihre Berichte und Tagebuchaufzeichnungen zu Worte kommen. Man glaubt, alles mitzerleben und muss begeistert werden. Wertvoll sind auch die zahlreichen Bilder, meist nach photographischen Aufnahmen. *H. K.*

Hans Bracher: *Der Weg durch die Schlucht.* Verlag Sauerländer, Aarau. 176 S. Geb. Fr. 6.50.

Eine gut, anschaulich und spannend erzählte kulturhistorische Erzählung aus dem verbündischen Uri. Was Tal- und Markgenossenschaft bedeutet, wird an Hand lebendiger Schilderungen plastisch vorgeführt: Kampf dem Wasser und dem Feuer, dem Lämmergeier und dem Bär, der Seuche und der Lawine. Die grösste Tat aber steht noch bevor: der Bau des Weges durch die Schöllenen. Leider bringt die Erzählung Brachers dieses Werk nicht mehr und bricht, nachdem die Vorbereitungen dazu getroffen sind, unerwartet ab. Der junge Leser wird etwas enttäuscht das Buch beiseite legen, weil ihm das Miterleben des grossen Ereignisses vorenthalten ist. Bracher jedoch wird keine enttäuschten Leser wollen und wird in einem zweiten Band vollenden, was er so gut begonnen hat. O. B.

Fedor Dostojewskij: *Aus den «Brüder Karamasoff».* Verlag: Sauerländer, Aarau. 72 S. Geb. Fr. 1.20.

Aus Dostojewskijs grossem Roman «Die Brüder Karamasoff» sind sieben Kindergeschichten zu einem Büchlein vereinigt. Der Leser steht auf einmal mitten in russischem Leben, Denken und Fühlen drin. Trotz der sehr gewandten Uebersetzung ist uns auch die russische Art sich auszudrücken, nicht immer so ohne weiteres verständlich. Manche Stellen muss man wieder lesen, bis sie sich klären. Ob die Leser ab 13 Jahren sich wohl soviel Mühe nehmen werden?

Aber trotz diesen Bedenken ist das Bändchen zu empfehlen, denn ein grosser Schriftsteller wirbt darin um Verständnis für Verfolgte und Erniedrigte in wahrhaft christlicher Güte. -ti.

Willy Eichenberger und Harald Widmer: *Segelflug.* Grundlagen und Technik des Segelfluges. Verlag Sauerländer. 127 S. Fr. 6.30.

Der in diese Kunst uneingeweihte Leser, aber auch der Modellflieger und selbst der angehende Segelflieger findet über jeden Zweig des motorlosen Fluges, den Aufbau, die Funktionen und die Bedeutung aller dazugehörenden Geräte usw. eingehende Auskunft. Gute Photos und saubere Zeichnungen tragen das ihre zum sichern Verständnis des umfangreichen und nicht immer leicht verständlichen Stoffes bei. O. K.

Joh. Karl Aug. Musäus: *Legenden von Rubezahl.* Verlag Amerbach. Geb. Fr. 5.20.

Der Text dieser Ausgabe folgt, von wenigen Modernisierungen abgesehen, der ursprünglichen Fassung. Das Buch ist daher nicht für die Kleinen bestimmt, ist aber für Leser vom 13. Jahre an sehr zu empfehlen. Es ist in gepflegter Sprache geschrieben, schön gedruckt und birgt als besonderen Schatz Holzschnitte von Ludwig Richter. Kl.

Torsten Scheutz: *Im Urwald verschollen.* Verlag Albert Müller, Rüslikon. 195 S. Geb. Fr. 9.—

Mit «Fliegen», «Urwald», «Canufahrt», «Tote Stadt», «Kopfläger» und «Ueberfall» sind alle Stoffgebiete gestreift, die der Verfasser als wohl selbsterlebte Abenteuerreihe zu einer ungemünzten spannenden Handlung verflochten hat. Es ist eine Abenteuergeschichte von Gehalt und glänzendem Erzählerstil, die alle Erwartungen der jugendlichen Leser erfüllt, auch wenn das Buch zunächst wohl für Erwachsene geschrieben wurde. Der knappe, vorwärtsdrängende Stil und die oft andeutende Dialogführung mögen zwar dem erfahrenen Leser eher entsprechen. Die saubere Haltung und der bewegte Stoff kommen aber dem Bedürfnis der erlebnishungrigen Jugend aufs schönste entgegen. Wi. K.

Kurt Schmeltzer: *Die Hütte im ewigen Eis.* Verlag Rascher, Zürich. Fr. 8.50.

Zufällig stösst der Verfasser in einer Truhe, einem Erbstück der Familie, auf alte Blätter, in denen die Schicksale eines Vorfahren aufgezeichnet sind, der den kühnen holländischen Forscher und Seefahrer Barents auf seiner letzten Fahrt begleitet hatte. (1596/97.) In der einfachen Sprache der alten Chroniken erzählt Martin Leukefeld, wie das Schiff vom Packeis festgehalten wurde und die Mannschaft in einer «Hütte im Eis» Polarnacht und Polarstürme überstand. Lebendig, überzeugend und ohne gesuchte Romantik, in Uebereinstimmung mit den geschichtlichen Tatsachen wird der Kampf gegen Hunger und Krankheit geschildert, und mit Anteilnahme verfolgen wir die wechselreiche Heimfahrt. Ha.

Estrid Ott: *Fanny, die Fängerstochter.* Albert-Müller-Verlag, Rüslikon. 184 S. Geb. Fr. 8.80.

Estrid Otts Heldin ist immer dasselbe junge Mädchen, ob es nun Ravna, Siri oder Frida heisst. Es ist zapackend, ja draufgängerisch, körperlich aussergewöhnlich gewandt, abgehärtet und genügsam, es ist intelligent, verfügt über Humor und eine nie

versagende gute Laune, und es hängt mit unerschütterlicher Liebe an seiner Heimat, dem hohen Norden. Seine menschlichen Beziehungen sind sehr einfach: sie beschränken sich auf ein inniges Verhältnis zum Vater, auf ein weniger inniges, aber ebenfalls gutes zur Mutter; Geschwister spielen kaum eine Rolle, Freundinnen gar keine.

Nichts in dem neuen Buch unterscheidet Fanny von ihren drei Vorgängerinnen. Aber trotz dieser auffallenden Ähnlichkeit liest man auch dieses mit Vergnügen. Estrid Ott kann eben erzählen und weiss den Leser immer wieder für das Leben im Norden zu interessieren. Es weht eine gesunde Luft in diesem Buch. K-n.

Bartholome Schocher: *Murmeli.* Rotapfel-Verlag, Erlenbach. 95 S. Geb. Fr. 7.50.

Das vorliegende Werklein ist der Niederschlag jahrelanger Beobachtung und täglich neuer Liebe zu den Murmeltieren. Der Leser wird vertraut mit dem Sommer- und Winterbau der Munggen, ergötzt sich am täglichen Leben und Treiben einer Familie, erhält Aufschluss über die «sagenhafte» Heuernte, begleitet die Wildhüter beim winterlichen Ausgraben der Tiere und wird eingeführt in die Probleme des Winterschlafes. Das Büchlein ist für jeden Naturfreund eine willkommene Gabe, namentlich auch der zahlreichen photographischen Aufnahmen des Verfassers wegen, welche die Glaubwürdigkeit des Erzählten belegen. E. W.

Robert Stäger: *Betrachtet die Lilien des Feldes.* Aus dem Leben der Blumen. Rex-Verlag, Luzern. 157 S. Geb. Fr. 8.80.

An vielen Pflanzen wird gezeigt, wie sie auf immer wieder andere verblüffende Weise die Erhaltung ihrer Art behaupten, indem die Bestäubung durch ganz bestimmte Insektenarten oder durch den Wind gesichert wird. In dem anregend geschriebenen und gut bebilderten Buch sind auch die Hinweise auf die Vermehrung durch Selbstbestäubung und auf Eigentümlichkeiten des Welkvorganges interessant. H. K.

Carl Stemmler-Morath: *Haltung von Tieren.* Verlag Sauerländer, Aarau. 250 S. Fr. 7.50.

Das Buch gibt in lebendiger und anregender Form Anleitung zur Pflege und Aufzucht der mannigfachsten Tierarten vom winzigen Kleinkrebs bis zum Marder und Krokodil. Aus den zahllosen praktischen Winken und Hinweisen spricht überall nicht nur der mit allen Regungen des Tierlebens vertraute Tierfreund. Wertvoll sind auch die vielen guten Textzeichnungen. H. S.

Robert Louis Stevenson: *Die Schatzinsel.* Atlantis-Verlag, Zürich. 256 S. Geb. Fr. 9.60.

Stevensons (1850—1894) berühmter, klassisch zu nennender Schatzgräber- und Räuberroman liegt hier in einer gediegenen, packend bebilderten Ausgabe vor. Das rauhe, an überraschenden Wendungen reiche Geschehen anlässlich einer Expedition (um 1750 herum) zur Auffindung eines Schatzes ist meisterlich erzählt. Es bildet keine sanfte, aber sicher auch keine ungesunde Lektüre für das Abenteueralter. Cy.

Humbert Stierli: *Vom Bauernbuben zum Kapitän II.* Verlag Sauerländer, Aarau. 82 S. Geb. Fr. 1.80.

Mit eisernem Willen erreicht der Schweizer Bauernbub sein ersehntes Ziel, Kapitän zu werden, obwohl vieles dazwischen kommt. Ein Lebensbild, das Buben begeistern kann. R.

Jules Verne: *Der junge Kapitän.* Die Geschichte einer abenteuerlichen Weltreise. Nacherzählt von Hans Maier. Rascher-Verlag, Zürich. 215 S. Geb. Fr. 8.—

Mit viel Sorgfalt hat Hans Maier die Geschichte von Dick Sand nacherzählt, der als Schiffsjunge das Schiff zu führen hat, nachdem der Kapitän mit einigen Matrosen bei einer Walfischjagd untergegangen ist. Durch die heimtückische Tat eines unheimlichen Schiffskochs wird das Schiff an die afrikanische Küste getrieben. Schiffsmannschaft und Passagiere fallen hier Sklavenhändlern in die Hände, werden aber durch Aufopferung und List gerettet. Wi. K.

Dr. Siegfried Wehrli: *Mit Reagenzglas und Retorte.* Orell Füssli-Verlag, Zürich. 162 S. Geb. Fr. 7.50.

Der junge Experimentator wird zunächst mit den wichtigsten handwerklichen Fertigkeiten und chemischen Geräten vertraut gemacht, und es wird ihm gezeigt, wie er bei etwas praktischem Geschick allerlei brauchbare Apparate selbst herstellen kann. Dann folgt eine gute Einführung in das chemische Arbeiten mit weiser Beschränkung auf das, was wirklich mit Gewinn verarbeitet werden kann, unter Vermeidung alles dessen, was Gefahren in sich birgt. Das Buch ist klar und einfach geschrieben, die Illustrationen sind gut. H. S.